Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 20

Artikel: Der Verkäufer
Autor: Müller, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461455

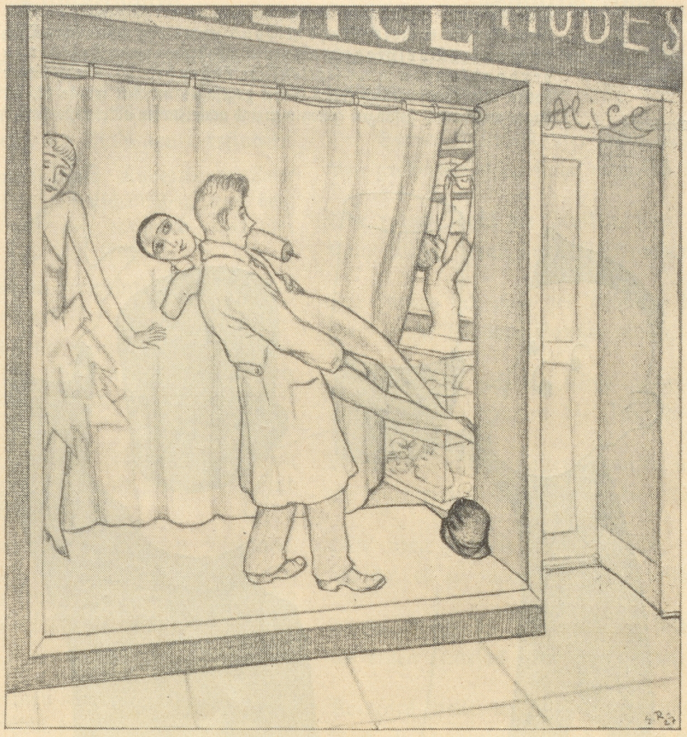
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Heinrich hält den Wachsabguss
Nicht weil er will, nur weil er muss.
Er denkt, wie schlimm, wenn meine Grete
Mich so verwegen sehen täte.

Gr. Rabinovitch

Der Verkäufer

„Ihre Zeugnisse sind soweit nicht übel, aber tut mir leid — flaue Zeiten — kann mir keinen Verkäufer leisten — bediene die paar Kunden selber — wie, zur Probe? — nein, nein, den letzten hatte ich auch zur Probe einen Tag lang, und was hat er da geleistet? Abgeredet hat er einen Kunden, der was kaufen wollte, abgeredet! Wie, das könne im Geschäftsinteresse liegen, unter Umständen? — na, hören Sie, die Umstände möchte ich mal kennen lernen —"

„Können Sie, Herr Braselmann," sagte der Bewerber, dem ein lustiges Fältchen im Mundwinkel aufblitzte, „können Sie — in einer Stunde tret' ich an — einen Tag lang Probe also — und was den Lohn für diesen Probetag betrifft: ich verlange nichts —"

„Aber ich." — „Hm, das wäre?"

„Daß Sie was verkaufen, junger Mann."

„Hm, verkaufen und beweisen, daß es im Geschäftsinteresse liege, einem, der was nehmen will, das auszureden? Ein bißchen viel für einen Tag — aber immerhin, ich will's probieren — in einer Stunde also —"

„Sie haben noch was zu besorgen?"

„Ja, Gasthauszimmer abbestellen — ein möbliertes dauernd mieten —"

„Dauernd? Heißt das, daß Sie —?"

„— der festen Anstellung bei Ihnen sicher bin, allerdings, Herr Braselmann — in einer Stunde also."

Braselmann von Gebrüder Braselmann, Herrenkleider fertig und auf Maß, sah ihm nach: „Das heiß ich Zuversicht — na, die will ich ihm versalzen!" Noch vor der Stunde stand jener, dem's versalzen werden sollte, bedienungseifrig hinterm Ladentisch. Die Zeit verstrich. Braselmann gähnte zweimal. Kein Kunde kam.

„Ich glaube, heute kommt nicht einer", knurrte Braselmann.

Der Verkäufer lächelte. Er wußte, was er wußte: Einer mußte kommen, ein Tourist mit einem blonden Schnurrbart —

Klingelingeling, die Ladenglocke. Kein Tourist, ein gesetzter Herr. Der Verkäufer stürzte auf ihn zu. Aber Braselmann kam ihm zuvor: „Nicht wahr, mein Herr, Sie legen Wert darauf, vom Geschäftsinhaber selbst bedient zu werden?"

Natürlich — der gesetzte Herr, der darauf keinen Wert legt, müßte erst geboren werden, stellte der Verkäufer fest — na, der nächste dann.

Klingeling — ein Beamter oder so was. Der Verkäufer stürzte auf ihn zu. Aber Braselmann kam ihm zuvor: „Sie legen Wert darauf, nicht wahr, daß der Geschäftsinhaber selber . . ."

Der Verkäufer knirschte: Da soll nun einer sein Verkaufstalent beweisen können! Na schön — er schaute auf die Uhr — in einer Viertelstunde werd ich ihm mein — hm, mein Gegenteil beweisen.

Nach einer Viertelstunde, klingelingeling: Tourist mit blondem Schnurrbart. Im Hintergrunde der Verkäufer: unbewegt. Aha, dachte Braselmann, hat das Rennen aufgegeben. Dann, die Hände dienernd ineinanderschlingend: „Der Herr legt Wert darauf, nicht wahr, vom Geschäftsinhaber selbst bedient zu werden?"

„Kunststück," meinte der Tourist, „wenn sonst niemand im Laden —"

„O bitte sehr — dort hinten — mein Verkäufer — auch bewährte Kraft —"

„Im Gähnen, wie ich sehe — mir scheint, den könnten wir entbehren, ich und Sie."

Braselmann warf seinem Verkäufer auf Probe einen vernichtenden Blick zu. Er winkte mit dem Kopfe energisch nach dem Lager. Der Abgewunkene schien zerschmettert, tauchte in das Dunkel rückwärts.

Der Tourist verlangte eine Lederhose. Braselmann schleppte eine ganze Sammlung her. Der Tourist probierte und probierte. Keine war ihm recht.

„Vielleicht kommt's daher, daß ich sie über meine streifen muß", sagte er, „besser wär's, ich zöge meine Hose aus — Sie gestatten, daß ich in der Ecke dort — danke sehr, ich kann mich selbst bedienen."

Er bediente sich selbst. Er kam bedauernd wieder an die Helle: „Schade, schade, passen alle nicht — nun, vielleicht ein andermal."

Er hatte schon die Ladentür geöffnet. Da war auf einmal der Verkäufer aus dem Hintergrund gekommen und zog den Kunden sacht zurück: „Ein andermal? Dann gestatten Sie, daß ich für alle Fälle heute schon das Maß —"

„Nicht nötig", wehrte der Tourist.

Aber der Verkäufer hantierte schon weit ausholend mit dem Bandmaß. Die Länge hatte er schon abgemessen. Jetzt umspannte er lächelnd den Kundenbauch: „Ein wenig völlig, scheint mir, wie?"

Herr Braselmann runzelte gegen den Verkäufer seine Prinzipalstirn: „Ich finde —"

„Sie finden? Ich auch, Herr Braselmann", sagte der Verkäufer vergnügt und zog dem Kunden aus der Hose — die beste Lederhose des Geschäfts.

„Verflucht!" schrie der Tourist und rannte aus der Türe.

Ihm nach der Verkäufer.

Keuchend kam er fünf Minuten später

Model's
Sarsaparill
schmeckt gut
und reinigt
das Blut
Nur echt in Flaschen zu 5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken. — Achten Sie auf den Namen „Model". Franko durch die Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin, Rue du Mont-Blanc 9, Genf.

wieder: „Erwischt habe ich ihn nicht mehr, aber —"

„— unsre Hose haben Sie gerettet," klopfte ihm Herr Braselmann die Schulter, „und wenn Sie auch heute kein Stück verkauft haben —"

„— sondern einen Kunden, der was nehmen wollte, dieses ausgeredet habe", erinnerte der Verkäufer.

„Sie hatten recht gehabt", räumte Braselmann ein und zögerte.

„Und?" half der andre nach.

„Und ich engagiere Sie. Den nächsten Kunden sollen Sie bedienen — da kommt er schon, es geht doch heute besser, als ich dachte — Sie bringen Glück — ich habe im Bureau zu tun."

Im Bureau klingelte das Telephon. Braselmann hob den Hörer ab. Durch die offne Kontortüre schallte des Verkäufers Stimme herein, und Herr Braselmann hörte durch den Draht: „Aha, Max, selbst am Telephon — die alte Kröte hat dich also angestellt? Na, ich freu mich, daß ich dir den kleinen Dienst erweisen konnte. Aber hör mal, die Verfolgung hast du stark markiert. Ganz außer Atem bin ich. Eine Flasche Rüdesheimer solltest du von deinem ersten Monatssold schon schmeißen ..." Fritz Müller

*

Beim Spiritisten

„Sie wünschen also den seligen Senior der Koks A.-G. zu sprechen?"

Vertreter: „Jawohl, ich habe ihn nie erreichen können, weil mich sein Syndikus immer rausgeschmissen hat — aber jetzt muß er meinen Musterkoffer ansehen!"

*

Lieber Nebelspalter!

Darf ich Dir ein paar Militäranekdötchen erzählen?

Also — in der schweizerischen Armee gibt es einen Obersten, der vorher selbstverständlich einmal auch Major war. Als er vom Major zum Oberstlieutenant befördert wurde, begab er sich im vollen Bewußtsein seiner neuen Würde, frischgaloniert und aufgeputzt, zum Abendschoppen an den Stammtisch in der Bundesstadt, bestellte seinen gewohnten Schoppen und sprach alsdann feierlich gedehnt zur Serviertochter: „Also, mein Kind, ich bin jetzt Oberstlieutenant; sagen Sie mir aber inskünftig ruhig „Herr Oberst" — denn im Volksmunde ist ein Oberstlieutenant bereits Oberst!"

Eine Manöverkritik leitete unser „Herr Oberst" mit den anerkennenden Worten ein: „Meine Herren, der Zweck der soeben glücklich beendigten Uebung hat denselben vollständig erreicht!"

Einmal führte unser „Herr Oberst" in den Manövern ein Regiment. Schon war der Kriegszustand angebrochen, als sich der Herr Oberst mit einigen Herren des Stabes ganz weit nach vorn zur höchstpersönlichen Rekognoszierung begab. In völlig unverantwortlicher und ganz unkriegsgemäßer Weise pflanzte sich der Stab mit dem Herrn Oberst an der Spitze einige Kilometer vor der eigenen Front auf einen „Feldherrnhügel" und spähte feindwärts. Da regte es sich im Gebüsch nebenan, wo die zum Regiment gehörige Aufklärungspatrouille des Korporal Binggeli, eines Neffen des Hrn. Oberst, in Deckung lag. Höchst erstaunt über die krasse Unvorsichtigkeit und das ganz unkriegsgemäße Verhalten der Herren des hohen Stabes rief Korporal Binggeli hinüber: „Du Onkel, ich habe das Gefühl, daß Du hier etwas Saudummes machst!"

Langes Gesicht beim Onkel und versteckstes Grinsen bei den übrigen Herren des Stabes! Miles

Die Not.-Ztg. meldet vom Kriegsschauplatz in der Cyrenaika: „Der Groß-Senusse Scheich Seyd Riddas wurde von italienischen Offizieren unter Vorspiegelung von abzuhaltenden neuen Friedensverhandlungen in das italienische Lager gelockt. Die Italiener hatten ihm ehrenwörtlich freies Geleit zugesagt; indessen wurde er, im Lager angelangt, gefangen genommen und nach Italien abtransportiert."

Birkhäuser

Ein illustriertes Ehrenwort.

„Merkur"
Kaffee Tee
130 Filialen und 300 Niederlagen
in größern Ortschaften aller Kantone